

im HErrn mögen gefunden werden; welches
wünschet

Zuer

Mülheim,
den 5. Jan. 1737.

verbundener Mit-
bruder.

Der II3te Brief.

Brüderliches Ermahnungsschreiben an einige bei-
sammen wohnende Freunde.

An die liebe Hausgenossen zu N.

Ach, ihr liebe Seelen! Wie bin ich euret
wegen so bekümmert und betrübt! Ich
liebe euch alle herzlich, und es ist mir, eben
um dieser Liebe willen, gar nicht gleichgültig,
wie es um eure Seelen stehet. Hätte ich
euch nicht lieb, so wollte ich euch kein Wort
sagen; denn ich sage es euch mit Schmer-
zen, ja mit Thränen, daß ich euch nicht so
erkenne und sehe, wie ich euch gern sehen
wollte und auch sehen könnte, wo ihr anders
die Zeit, die Gelegenheit und die Gnade
treulich angewandt hättet, die der HErr
euch, vor so vielen andern, geschenkt hat.

Ich hätte mich nun wohl erst selber in
diesem Stück zu erinnern und zu beugen;
aber meine Liebe zu euch macht, daß ich mich
selbst

selbst einmal vergesse, um euch brüderlich zu fragen: Was ist es doch, daß es mit euch nicht weiter gehet? Ach! es bleibt so in Einem: Erkennen, Zustimmung, Wollen, und doch immer Klagen, und immer dieselbe Schwachheiten und Elenden behalten, die vor Jahr und Tag da gewesen sind; das kann ich nicht so zusammen reimen. Woran liegt's doch bei einem jeden? Sagt mir's doch einfältig! Ist wo ein heimlicher Bann, der geheget wird? So gebt Gott die Ehre; waget euer Leben, und leget es ungeschont dar, damit ihr euch nicht immer quäset und eure Seelen aufhaltet. Wann ihr zum Gebeth, heimlich oder öffentlich, tretet, so geschiehs öfters so träg, als wenn ihr das allernichtsnützigste Werk verrichten solltet. Eure Zuehr zu Gott ist so nicht aufgeräumt, und nicht ganz; es muß da was im Wege seyn. Es ist, als wenn ich einem was geben wollte, und streckte doch die Hand nicht aus. Es muß da ein freies Loslassen seyn. Einen willigen Geber hat Gott lieb. In der Verläugnung eurer selbst greift ihr auch nicht zur Sache; ihr kennet und hasset dieses Selbst nicht aufrichtig; die offenbaren Ausbrüche davon thun euch kaum die Augen auf. Doch, wie können die Ausbrüche vermieden werden, wo man nicht die Wurzel antastet, und sich recht auf ein sterbendes Leben leget. Ein Christ muß essen, trinken, schlafen, arbeiten, gehen

und stehen, reden und schweigen im Tod, und mit einem immerwährenden Ausgang seiner Selbst. Immer findet er sich selbst, aber immer verlieret er sich selbst. Wer eingekehrt wandelt, der wird durch die Liebe ins Sterben geführt; er kriegt in dem Stück offene Augen, sein eigenes Selbst zu sehen, so gar daß ers in anderen nicht mehr sehen kann: und ach! daran fehlt es euch auch. Es ist da keine herzliche Fassung, Liebe und Vereinigung unter einander. Keiner glaubt es mit voller Wahrheit und Einfalt, daß alle andere besser sind, als er selbst. Keiner sucht recht was des andern ist. Ein jeder besorget sich, aber gar unrecht; man theilet sich einander nicht brüderlich mit, auf alle Weise. Man schätzt und liebet sich nicht als Kinder Gottes. Man will sich einander nicht unter die Füße legen. Das betrübet mich; ja dadurch wird der Geist der Gnaden in euch betrübet. Nehmet mehr wahr die Zucht und Leitung dieses Geistes in euch, und laßets nicht auf Ermahnungen von Außen ankommen; die kommen und gehen. Werdet aber Nachfolger Gottes, als die lieben Kinder. Viele sehen auf euch da im Hause: ach daß ihr allen ein Licht im HErrn werden möchtet!

Dieses Wenige mit laufender Feder, weil die Freunde eilen. Schreibe mir doch ein jeder insbesondere schlecht und recht, wie es um ihn stehet? Damit ich wisse, was
ich

ich an euch habe; weil ich betrübt eurentwegen
bin. Erfreuet mich dann und glaubet, daß
ich durch Gnade bleiben werde

Euer

Mülheim, geringster Bruder, Haus-
den 26. Jan. 1737. genöß und Fürbitter.

Der II4te Brief.

Nützlicher Unterricht an ein angefochtenes Ge-
müth.

Beliebte Freundin und Schwester!

Es ist gut, daß du jene vorige Anfechtung
auch entdecktest; es wäre weit besser gewes-
sen, wenns ehender geschehen wäre. Die
große Leiden, so du darunter gehabt, zeigen
an, daß du Gott nicht vorsehlich darin
beleidiget hast. Indessen muß man die ver-
gangene Anfechtungen sowohl als die gegen-
wärtigen nicht zu genau ausforschen und beses-
hen. Ein allgemeiner aufrichtiger Wille,
Gott nicht beleidigen zu wollen, ist zu
solcher Zeit genug. Ergib dich Gott aufs
innigste, und mit Verläugnung alles dessen,
was dir am liebsten ist. Die innere Bloß-
heit trage um feinetwillen gerne. Weil sich